Welke Blätter.

Lyrische Gedichte

— von —

-- CARL LORENZ. --

Commissions-Verlag
— der —
International News Company,
29 und 31 Beekman Straße,
New York.
1886.

837L88
I1886

Widmung.

An Herrn Professor J. P. Czerwinski.

Verehrtester Freund: — Eine lachende Welt ist es, welche Ihnen lauscht, wenn Sie Thränen spielen. Das Herz hat ja schon lange seine Berechtigung verloren — mit der Welt; nicht mit Ihnen, nicht mit mir und nicht mit einer kleinen Anzahl Menschen, die noch fühlen können und doch keine Narren sind. Aber im großen Ganzen will man nichts mehr von den tieferen Regungen wissen. Musiker und Dichter liefern nur noch schöne Marmorwerke: tadellos wie der Stein, aber auch ebenso kalt. Und nun kommen Sie und ich und wollen durch ein kleines Hinterpförtchen in die glänzende conventionelle Gesellschaft eindringen. Unser Ehrgeiz ist Wahnsinn, unsere Hoffnung, Jugend. Dazu noch unsere unbemalte, natürliche Erscheinung. Ach Gott, wenn uns der Weltgeist stiefmütterlich behandelt hat und wir in unserer Blindheit keine blasse Ahnung davon haben sollten!

"Work, work, and be silent,"

ist der fürchterliche Trost meines hochgeschätzten Meisters, Thomas Carlyle. Wahrlich, wir haben in der Schule des Lebens manches gelernt und werden es am Ende auch zum Maulhalten bringen können. Das Herz hat ja so oft schon schweigen müssen wo es am liebsten laut aufgeschrieen hätte.

Ich schulde Ihnen, wertheſter Freund, einen manchen Dank. Sie können die Geschichte meiner Dichtungen, und wenn Sie mir in unglückseligen Stunden, die traurigsten meiner Verse aus Ihrer herrlichen Geige hervorzauberten, da empfand ich, wie tief Sie in die Wahrheit meiner Gefühle eindringen. Erlauben Sie mir daher, Ihnen, als Zeichen treuester Freundschaft und innigsten Verständnisses, diese kleine Sammlung Gedichte widmen zu dürfen.

P 41615

Der trostlose Titel des Büchleins entstammt einer noch viel trostloseren Zeit. Beinahe jedes meiner Lieder ist ein Tropfen Herzblut; der Titel aber, der sie zusammenfaßt, entstand über der Leiche meines Herzens. Ich glaube nicht, daß es etwas schrecklicheres gibt, als eine seelische Gefühllosigkeit. Die Liebe allein kann einen solchen Zustand herbeiführen; wie auch sie nur allein diesen Starrkrampf wieder heben kann. Ah, wie freudig begrüßt man den alten Hoffnungsstern, wenn er, wie es in meinem Falle geschehen, unerwartet und fast plötzlich, inmitten der entsetzlichen Nacht, auf's Neue dasteht! Mit dem Verschwinden der Finsterniß ist auch ein unzurückkehrbarer Abschnitt meines Lebens in die Vergangenheit versunken. Was ich gelitten, kann man nicht zum zweitenmale erleiden. Mein Seelenleben muß daher nothgedrungener Weise in ruhigere Bahnen einlenken.

Carl Lorenz.

Portsmouth, Ohio, im Oktober 1885.

Welke Blätter.

That love had arrows, well I knew;
Alas! I find them poisoned too.
BYRON.

Die welken Blätter fallen,
Ein kühler Wind durchzieht den Wald,
Und von den hübschen Blumen allen
Stirbt eine nach der andern bald.

Zu meinen Füßen liegen,
Den freundlich stillen Pfad entlang,
Den ich so oft erstiegen,
Des Spätherbst's Schaalen — letzter Gang.

An müden Fäden schweben
Thautropfen in der feuchten Luft,
Wie Thränen zitternd beben
An einer vielbeweinten Gruft.

Noch zirrpt es laut im Grase,
Und hie und da ein Schmetterling,
Aus einer Blumenvase,
Belebt den halberstorb'nen Sinn.

Bald ist auch dies vorüber —
Die Vögel sind schon längstens fort —
Und täglich wird es trüber
An meinem stillgeliebten Ort.

Seh' ich in's Thal hinunter,
Ergreift mein Herz ein leises Weh';
Dort steigen nun statt bunter,
Bleigraue Nebel in die Höh'.

Am Fluß der späte Morgen
Ist öd' und kalt und menschenleer,
Als drückten düst're Sorgen
Natur und Wesen ringsumher.

Du stirbst dahin, o schöne,
O schmerzensreiche, schöne Welt!
Und meine Klagetöne
Sind an den Felsen schnell verhallt. —

Es jagt des Sturmes Brausen
Die Blätter durch das weite Land,
Und neckt mit kaltem Grausen
Den Wand'rer mit bestabter Hand.

O laß' die Blätter fliegen,
Laß' rasseln sie im wilden Wind,
Laß' sie am Boden liegen,
Bis sie verdorrt, verwesen sind!

Gefühlen unſ'rer Herzen
Sind die gejagten Blätter gleich;
Und Luſt und Freud und Schmerzen
Sind jener faſt unendlich Reich.

Es ſprießen an den Zweigen
Die jungen Knospen zart und fein,
Und geben ſich zu eigen
Verſchämt dem Frühlingsſonnenſchein.

So blüht in Jugendtagen
Der erſten Liebe rein' Gefühl,
Und ſetzt mit bangem Zagen
Das hoffnungsvolle Herz auf's Spiel.

Bald brennen Sommergluthen
Auf Blatt und Herz verſengend heiß,
Und alle Lebensfluthen
Verdampfen in dem Flammenkreis.

Wie krümmen da die Adern
Sich unter wildem Feuerſchmerz!
Vergebens ſucht mit Hadern,
Die früh're Kühle unſer Herz.

Dann wird's vom Sturm getrieben —
Der Winterwind bläſt eiſig kalt —
Bis es, elend zerrieben,
Zu Boden fällt, gemorſcht und alt.

Mit ihm die Blätter sinken,
Und freundlich decken sie es zu;
Wenn dann Schneefelder blinken,
Schläft Blatt und Herz in stiller Ruh'.

———‡———

Erinnerungen.

—‡—

Ist es möglich! Stern der Sterne,
Drück' ich wieder dich an's Herz!
Ach, was ist die Nacht der Ferne
Für ein Abgrund, für ein Schmerz!
Ja, du bist es, meiner Freuden
Süßer, lieber Widerpart!
Eingedenkt vergang'ner Leiden
Schaudr' ich vor der Gegenwart.

Göthe.

Erstes Buch.

1.

Das deutsche Herz liebt tief und treu,
Besonders wenn's gelitten;
Und sich durch Kämpfe, täglich neu,
Ein and're Herz erstritten.

2.

Es fällt in kühlen Nächten
Ein starker Thau;
Und kalte Thränen netzen
Die grüne Au.

Kalt rührt auch uns im Leben
Das Schicksal an;
Wenn nach des Frühling's Lächeln
Gereift der Mann.

3.

Ich sah ein Blättchen fallen,
Vom kalten Wind getroffen;
Ich hört' der Hörner Schallen —
Da schwand mein letztes Hoffen.

Das Mädchen, das ich liebe
Ist eine Sommerblume;
Die welkt beim Herbstgetriebe —
Das macht mich still und gloomy.

4.

Eine Rose verborgen erglühte
In einem schönen Garten;
Ein Mädchen von zartester Blüte
Sah ich ihr freundlich warten.

Ich liebte die Rose, das Mädchen
Und sandte beiden Grüße;
Ich möcht' von der Blume ein Blättchen
Und von dem Mädchen Küsse.

5.

Einst sah ich einen schönen Stern
Zwischen eilenden Wolken;
Und ich ließ meine Blicke gern
Den Entfliehenden folgen.

Mir war's als würden von der Brust,
Zweifel und Schmerz gezogen;
Doch kurz nur war die süße Lust:
Der Stern hatte gelogen.

6.

Durch kahle Bäume rauscht der Wind,
Der Mond scheint silberhell;
Es ächzt wie ein verloren Kind
Am Mühlenbach Gefäll.

Das Rad steht still — und still auch steht
Im Müllerhaus ein Herz;
Aus meiner Seele ein Gebet
Stöhnt schmerzlich himmelwärts.

7.

Es klagt der Wind sein düst'res Lied
Und heulet durch die Gassen;
Ich sitz' im Zimmer, krank und müd'
Und fühle so verlassen.

Kalt wie der Tag ist auch mein Herz,
Erstorben alle Liebe;
Mein Lächeln nur ein Galgenscherz,
Und der ist matt und trübe.

8.

Ich trag' ein Bild in meinem Herzen,
Das wie ein Sonnenstrahl mir lacht;
Versuch' ich es hinwegzuscherzen,
Wird es in meiner Seele Nacht.

O könnt' ich doch dem Bild des Bildes,
In's große sanfte Auge seh'n;
Es müßte meiner Träume wildes
Erglühen sicherlich versteh'n.

9.

Wenn in milder Mondesnacht,
Wir auf der Veranda sitzen,
Und dein dunkles Auge lacht,
Seh' ich drinnen Liebe blitzen.

Liebe tief und unermeßlich —
Ach, dein Auge ist so schön,
Daß es ewig unvergeßlich,
Wenn man einmal es gesehen.

Hat man tief hineingeblickt,
Nimmt es Leib und Seel' gefangen,
Und das arme Herz bestrickt
Unbezwingliches Verlangen.

10.

Du lächelst meiner Liebesklagen
Und glaubst dein eigen Herz gefeit;
Der kleine Gott mit seinem Bogen
Vielleicht ist noch nicht schußbereit.

Weh', wenn des Pfeiles scharfe Spitze
Dein warmes Herzblut gierig trinkt;
Wie wird dein dunkles Auge flehen,
Des stolzer Stern so herrlich blinkt.

Gleich einem Reh, zu Tod' getroffen,
Wirst zittern du nach einem Hort.
O mög' dir dann mit süßen Küssen
Die Wunde still'n der kleine Gott.

11.

Wo zieht ihr hin? ihr Vögelein,
Mit leichtbewegten Schwingen,
Und laßt zurück mich, still, allein,
Den Winter zu verbringen.
Wo zieht ihr hin? Wo zieht ihr hin?
O sagt es, kleine Vögelein.

Wir ziehen fort, mein liebes Kind,
Weit über Meer' und Lande;
Wo warme Lüfte säuseln lind,
Und Blumen blüh'n am Strande.
Wir ziehen fort, wir ziehen fort;
Leb' wohl, du schönes Mägdelein.

Sie flogen hin, sie flogen her,
Bis in die Luft sie stiegen;
Das Mädchen wünschte sehnsuchtsschwer,
Mit ihnen fortzufliegen.
Es hatte einen Liebsten fein,
In fernen Landen ganz allein.

12.

Mein Herz ist wie das Meer so tief,
So groß und wild erregt,
Wenn durch die Tiefen, wo es schlief,
Die Windsbraut heulend fegt.

Mein Herz ist wie das Meer so tief,
So glänzend und so weit;
Und manche Perle d'rin schon schlief
In längstvergang'ner Zeit.

Mein Herz ist wie das Meer so tief,
So still und so bedacht;
In seinen Kammern oft schon schlief
Des Himmels ganze Pracht.

Mein Herz ist wie das Meer so tief,
So tief, daß auch dein Blick,
Trotz Sternenfeuer in ihm schlief,
Sich spiegelte zurück.

13.

Mein Liebchen und ich, wir fuhren
Im kleinen Fischerkahn,
Durch silberglänzende Fluthen,
Auf mondenlichter Bahn.

Der Berge schnee'igte Häupter
Sie lächelten uns zu;
Wir waren alle so glücklich
In stiller Abendruh'.

Die Berge küßten die Sterne,
Ich meines Mädchens Mund;
Es ruhte an meinem Herzen,
Und dieses war gesund.

Die Sterne tranken die Wellen,
Sie zitterten vor Glück;
Und ich betrank mich mit Wonne,
Aus meines Liebchens Blick.

14.

Am alten Römerthurme
Spielt schläferig der See,
Die Sterne scheinen trübe
Aus nebeliger Höh'.

Ein Boot liegt träg am Strande,
Sein Segel ist erschlafft;
Es hat den braunen Schiffer
Ein Seeweib weggerafft.

Er ruht nun still im Grunde,
Sein Lieb sitzt bleich zu Haus
Und weint um den Geliebten,
Die Aeugelein sich aus.

Mir wird es weh' im Herzen,
Denk' ich der Kleinen Noth;
O wär' an seiner Stelle,
Ich doch der Fischer todt.

15.

Ich kehrte nach Paris zurück,
Im Wintersturme, über's Meer;
Das Herz war mir so freudig schwer
Nach meinem süßen jungen Glück.

Das Land bedeckte tiefer Schnee,
Ach, ihre Spur war mir verschneit,
Vergebens sucht' ich weit und breit:
Ich fand allein ein bitt'res Weh'.

Auf einem Kirchhof stand ein Stein,
Er trug den Namen meines Glück's;
Ich las ihn langsam, feuchten Blick's,
Und grub ihn meinem Herzen ein.

Ob er wohl kalt, der schöne Leib?
Noch niemals hab ich es gewußt,
Doch schmerzlich bebt's in meiner Brust:
Gestorben ist dein künftig Weib.

16.

Liebeskrank und ruhelos
Schlich ich nach der Liebsten Haus,
Wollt' in ihrer Nähe blos
Träumen meinen Kummer aus.

Dachte sie mir tief im Schlaf,
Still von Engeln eingewiegt,
Schuldlos wie ein junges Schaf,
Das sich an die Mutter schmiegt.

Doch da fand ich, gotterbarm,
Daß sie noch im Garten war
Und in eines Ander'n Arm,
Streichelnd dessen Lockenhaar.

Noch viel kränker als zuvor,
Schlich ich nach dem eig'nen Haus.
Ach, was ist man für ein Thor!
Mit der Liebe war es aus.

17.

Mein Feuer in dem Ofen singt
In wilder dunkler Sprache.
Ha! Wie sie mir zum Herzen dringt,
Bis daß ich rasend lache.

Die Flamme kämpft mit Wind und Sturm
In ihrem engen Raume;
So ringe ich, ein armer Wurm,
Im Wachen und im Traume.

So kämpf' ich ächzend in der Welt,
Kaum kann ich's noch ertragen;
Zum Teufel geht das letzte Geld,
Dyspeptisch ist der Magen.

Wenn doch mit meiner Feuersglut,
Die Glut in meinem Innern,
Das heiße kranke Herzensblut,
Erstürbe mit dem Wimmern.

18.

Sei grausam, nur nicht gütig, gegen mich,
Die stolze Seele schreit vor Weh'.
Als süßes Weib will ich anbeten dich,
Nur sei kein Engel lichter Höh'.

Den schönen Traum verscheucht dein milder Sinn.
Zerreiß' das Herz in Stücke mir;
Nimm seinen ganzen heil'gen Reichthum hin,
Ich will kein Bettler sein vor dir.

Die ganze Welt lag oft an meiner Brust,
Die Sonne fand d'rin einen Platz,
Der Menschheit Schmerzen, ihre Lust,
Der reinen Liebe reichster Schatz.

Sei grausam, nur nicht gütig, gegen mich,
Die stolze Seele schreit vor Weh'.
Als süßes Weib will ich anbeten dich,
Nur sei kein Engel lichter Höh'.

19.

Herzliebchen mit den dunk'len Augen,
Geklagt hab' ich genug;
Es stiegen manche schwere Seufzer
Mit meiner Seele Flug.

Der Frühling hatte keine Lieder,
Die Blumen keinen Duft;
Der Himmel schien mir täglich trüber
Und drückend schwer die Luft.

Der Herbst mit farbenreichen Blättern
War leer und öd' für mich;
Ich sucht' im Wald, auf Feld und Wiese,
Nur dich allein, nur dich.

Da endlich hab' ich dich gefunden;
Du lagst an meinem Herz',
Nun bin ich wieder still zufrieden
Und blicke zukunftwärts.

Hab' ich auch Herbst und Lenz verloren,
So heißet das nicht viel;
Gern' setze ich mein ganzes Leben
Für meinen Schatz auf's Spiel.

20.

Tief in den Bergen irrte ich
Um Mitternacht umher;
Zerrissen war das Herze mir,
So blutend und so schwer.

Da stand ein ärmlich' Kruzifix
An steiler Felsenwand;
Es hatt' ein trauriges Gesicht
Der hölzerne Heiland.

„Ach, Kruzifixe," rief ich aus,
„Du Schmerzensheiland, Du!
Dein Herzblut floß für Heid' und Christ,
Ach, gebe mir auch Ruh'!"

Da tönte aus der nahen Schlucht
Ein sanfter Glockenton;
Die milde Stimme scheuchte bald
Den bittern Schmerzenshohn.

Es war die stille heil'ge Nacht —
Der Mond durch Wolken bricht;
Mir schien ein Lächeln schnell durchzog
Des Heilands Angesicht.

21.

Am kalten wintergrauen See
Streicht einsam eine Möve;
Ihr heis'rer Schrei gleicht einem Weh'
Das gerne sie ersöffe.

Am Ufer steht ein stiller Mann,
Der wünscht des Vogels Schwingen,
Um aus des Winters kaltem Bann
Geflügelt zu entrinnen.

Was hält die Möve wohl zurück?
Fragt er sich immer wieder.
Was hält dich selbst, dich selbst zurück?
Dich armen Mann der Lieder.

Des Vogels Schrei, dein eigen Weh',
Sie können Antwort geben;
Die Schwingen tragen in die Höh'
Doch nicht aus diesem Leben.

Des Vogels Herz, dein eigen Herz,
Sie halten euch gebunden;
Es ist der wilde Sehnsuchtsschmerz
Erinn'rung schöner Stunden.

Bald wird der Frühling wieder blüh'n
Und mit ihm neue Freuden,
Dann enden in der Liebe Glüh'n
Auch eure düst'ren Leiden.

22.

Zum letztenmal in's Angesicht
Sah ich dir stumm bewegt,
Als sie in Schmerz und Thränen dich
In Todtenschrein gelegt.

Dein Auge blieb verschlossen mir —
Der Schlaf ist gar zu tief —
Und deine Lippen blieben stumm,
Als dich mein Herze rief.

Du warst so still, so kalt und bleich,
Und Blumen schmückten dich,
O blasse Blume! die du einst
Gepflegt so sorgsamlich.

Und deine schmale weiße Hand
Lag einer Lilie gleich,
Geknickt und müde, an der Brust,
Die so an Liebe reich. —

Der Frühling schwand, des Sommers Glut
Verzehrt der Blüten Pracht
Und manche fällt, eh' sie gereift,
Hin in des Todes Nacht.

So starbst auch, blasse Blume, du —
Mein armes schönes Kind,
Schlaf wohl! schlaf wohl! für immer wir
Doch nicht geschieden sind:

Wenn an dem nächt'gen Firmament
Die Sterne hell erglüh'n,
Erblicket meine Seele dich,
Dort still vorüberzieh'n.

Und meinen Stern erkenn ich bald
An seinem milden Glanz,
Und dann versenk ich, wie vordem,
In ihn, in ihn, mich ganz!

23.

Ein leichter Schmerz durchzieht die kranke Brust,
Mir summt ein Todtenglöcklein in den Ohren;
Was ich geliebt, hab' längstens ich verloren,
Und mit ihm schwand des Lebens frohe Lust.

Die letzte Liebe ist zu Grab' getragen,
Und meine letzte Thräne ist versiegt;
Ich hab' gekämpft und habe nicht gesiegt,
Obgleich ich wundbedeckt mich noch geschlagen.

Das Leben hat mich niemals wahr beglückt;
Selbst mein Gesang ist nur ein Schmerzgestöhne,
Wie meines Herzens heiße Liebestöne,
Wenn eine schöne Schlange es bestrickt.

* * *

Auf einer stillen Höhe seh' ich blinken,
In eines Halbtraums Sonnenschein,
Ein Kreuz bei einem Leichenstein;
Die scheinen wehmutsschwer mir zuzuwinken.

Es schwingt sich auf des düstern Kreuzesarm
Ein schlanker Vogel, unbekannter Sänger;
Doch als ich lauschte seinen Noten länger,
Da wurd' es mir um's Herz so weh' und warm.

Der Mutter Stimme schien aus seinem Liede
Zu mir zu sprechen, sanft und liebevoll —
Ein Mutterherz meint es im Tod' noch wohl,
Gedenken seiner wir in schuld'ger Güte.

Die arme Frau hat meiner stets gedacht,
Und manche Thräne ist für mich geflossen,
Wenn eine Schicksalswelle mich begossen,
Wenn mir die Sonne freundlich zugelacht.

Ihr las ich einst die ersten keuschen Strophen,
Die ich den hehren Musen abgelauscht;
Von Hoffnung war ich damals noch berauscht,
Und lebte glücklich ohne Philosophen.

Die Zeit ist längst entschwunden und dahin,
Von Glaub' und Hoffnung ist mir nichts geblieben;
Doch hab' ich nie verlernt die Frau zu lieben,
Die mir das Leben gab, mit frommem Sinn.

Am Ohio.

—‡—

Ach, der Liebe ſüßes Elend
Und der Liebe bitt're Luſt
Schleicht ſich wieder himmliſch quälend
In die kaum geneſ'ne Bruſt.

Heine.

Zweites Buch.

1.

An deinen Ufern liebe ich zu träumen,
Die schlängelnd die Kentucky Hügel säumen;
In deiner Wälder ernstgefärbten Schatten,
Auf deinen reichgestickten grünen Matten,
Hat die Natur ihr warmes Herz erschlossen
Und ringsumher ihr Füllhorn ausgegossen.
Du bist mein Rhein aus ferngerückten Tagen,
Mein Lied belebet dich mit neuen Sagen;
Und wenn auf deiner Hügel Felsenhöhen,
Auch keine alten Ritterburgen stehen,
Umtönet sie des kühnen Adlers Schrei,
Und jener Felse dort, ist meine Lorelei.

2.

Am Ohio, am Ohio,
Tönt ein leises Lied;
Von dem Fluß und seinen Bergen
Ich nur ungern schied.

Am Ohio, am Ohio,
Wohnt ein schönes Kind;
Seiner Augen dunkle Blicke
Meine Sterne sind.

Am Ohio, am Ohio,
Ließ ich längst mein Herz;
Mich begleitet in die Ferne
Stiller Sehnsuchtsschmerz.

Am Ohio, am Ohio,
Find' allein ich Ruh';
Lächelt doch aus seinen Wellen
Mir ihr Bildniß zu.

3.

Verloren hab' ich dich — mit mattem Lächeln
Zerstöre ich den schönen Traum;
Verlange nicht, daß ich Verzweiflung heuchle
Und küsse deines Kleides Saum.

Die Musen bleiben mir — die holden Frauen
Verscheuchen durch das Lied den Schmerz,
Und ihnen weihe ich mein ganzes Leben,
Mein Hoffen, Sehnen — selbst das Herz.

So bin ein Heide ich — du hast es öfters
Zum leisen Vorwurf mir gemacht,
Doch immer haben wir die Grillen
Hinweggeküßt und fortgelacht.

Du warst einst mein Idol — mein Götzenbildniß,
In dem die Grazien ich verehrt.
O hättest du in seiner freien Wildniß
Den bösen Heiden dir bekehrt!

Doch fiel nur der Altar — die alten Götter,
Sie schweben in der lichten Höh',
Sie lächeln und winken gar wunderlieblich
Und ich vergesse darob mein Weh!

4.

Dunkler werden die murmelnden Wasser,
Sehnsuchtsvoller schwillt mein Herz
Wie das Segel, das ein Geist ein blasser,
Treibt den Nachen flußaufwärts.

Und vom Ufer her freundliche Strahlen,
Dringen aus dem stillen Haus,
Wo ich elend zu verschied'nen Malen,
Auch vergnügt, ging ein und aus.

Sie wohnt ja dort, die reizende Blume,
Die verborgen für mich blüht,
Der in meines Herzens Heiligthume
Tiefempfund'ne Liebe glüht.

5.

O meine Wellenkönigin !
Im bleichen Schein des Mondes
Nahmst du gefangen Herz und Sinn,
Mehr wie du sonst gewohnt es.

Noch nie sah ich so geisterhaft,
So marmorweiß die Wangen,
Noch nie ergriff so grauenhaft
Mich brennendes Verlangen.

Der schlanke Leib im weißen Kleid
Mit seinen Schwan=Conturen,
Schien mir verhüllte Seligkeit
Voll Paradieses Spuren.

Dein Auge flammte leuchtend auf,
Wie über uns die Sterne —
Ich überließ des Kahnes Lauf,
Der sanften Strömung gerne

Und sank zu deinen Füßen hin,
Dir küssend Mund und Hände ;
Da plötzlich macht dein stummes Fleh'n
Dem wilden Traum ein Ende.

6.

Ein mächt'ger Steinblock hängt in hohen Lüften,
Frei an der jähen Felsenwand,
Emporgespien aus tiefen schwarzen Klüften,
Man kennt ihn als den „Teufelsstand."
Hier liegt vor uns'rem Blick das Thal des Flusses
In seiner Frühlingsmorgen Pracht,
Hier stirbt zuletzt des warmen Sonnenkusses
Blutrote Glut, im Arm der Nacht.
Von diesem Felsen schaute ohne Zweifel,
Als er sein dunkles Reich verließ,
Von Schmerz zerrissen und durchwühlt, der Teufel,
In das verlor'ne Paradies.

7.

In heit'ren Nächten blickt ein Licht
Vom Himmelsdome auf uns her;
Es ändert seine Stellung nicht
Im ungezählten Sternenheer.

Sein Glanz ist stark und fleckenrein
Und einer hellen Leuchte gleich,
Die mit dem hoffnungsvollen Schein
Entzieht den Geist dem Schattenreich.

Ich hab' es ihren Stern genannt,
Als nämlich wir in milder Nacht,
Durchwandelten das dunkle Land
Und unſ'rer Liebe ſtill gedacht.

Dabei zog ich ſie an die Bruſt
Und hab' ihr tief in's Aug' geſchaut;
Draus las ich freudenvoll bewußt,
Daß ſie mir eine treue Braut.

8.

Des Mondes bleicher Strahl erglänzt
Am leiſe träumenden Haine;
Mich hat ein tiefer Schmerz erfaßt,
Er treibt mich hinaus alleine.

Es hat dein dunkles Augenpaar,
Mir meinen Frieden umnachtet;
Nie liebt ein Weib ich mit der Glut,
Die du haſt lächelnd verachtet.

Des Fluſſes Tiefe mir erſcheint
Ein Bild in ſchmerzloſem Schlummer;
Es winkt mir zu, es zieht mich an —
Hinweg! mich tödtet der Kummer.

9.

Still ist die Flur, des Mondes Glanz
Umspielt den dunkeln Waldeskranz.

Wie blaß die wilde Blume blüht,
Die sonst am Tage schamhaft glüht.

Unheimlich rauscht der Wind im Busch
Gleich eines Geistes flüchtig Husch.

Am Silberstrome murmelt süß
Die Welle mit dem blanken Kies.

Ein stilles Sehnen weckt das Bild
Im Herz mir, ungewöhnlich mild

Und in dem fernen Nebelsaum
Verzieht ein längstgeträumter Traum:

Vom Ufer stößt ein schwarzes Boot
Der Fährmann drinnen ist der Tod.

Es wird mir vor den Augen trüb
Und er entführt mein bleiches Lieb.

10.

Die Sonne sank, ein leichter Abendwind
durchwogte die Natur,
Und lieblich hingestreckt lag unter uns
erbleichendes Gefield.

Der Himmel sprühte, doch wie ein Alpdruck,
blitz- und donnerschwanger,
Stieg berghoch herauf eine Wolkenwand
am fernen Horizont.

Des Abend's purpurner Schein erblaßte
in ein schmutziges Gelb,
Das schwer sich senkte in des Flusses Spiegel,
der schlängelnd dahinfloß.

Im Wald aber, der unseren Felsen erklomm,
lächelte noch zitternd,
Zwischen den Blättern der Bäume, der letzte Strahl
den letzten Abschiedskuß.

Wir saßen stumm ergriffen, Hand in Hand,
inmitten des Bildes,
Das ein Gebet der Welt, des Schöpfers Gottheit
glorreich verkündete.

11.

Es strich der Abendwind dem Fluß entlang,
Des Mondes erste Sichel hing im Westen;
Aus eines Baumes dichtbelaubten Aesten
Ertönte eines Vogels letzter Sang.

Der Sonne Abschiedsstrahl durchzog den Himmel
Nur noch mit einer rötlichblassen Glut;
Der Schatten nahm in seine stille Hut
Des Tages müssig-fleißiges Gewimmel.

Da trug vom Ufer mich der Ruderschlag
Auf meines Flusses leichtbewegten Wellen;
Ich ließ das Herz anstatt der Segel schwellen,
Als kurz darauf ich still im Nachen lag.

Und von der Strömung langsam fortgetrieben,
Vergaß ich um mich her die schnöde Welt,
Die mir des Lebens schönste Zeit vergällt,
Und wär' am liebsten auf den Fluß geblieben.

Dann floh mein Blick zum blauen Firmament;
Dort zogen auf der Sterne hellen Schaaren,
Aus denen mir im Scherz seit vielen Jahren
Ein Zukunftsflämmlein sanft und zitternd brennt.

Nicht weit davon erschien in hehrem Scheine,
Ein tieferglühend heißes Himmelslicht;
Es war ihr Stern, vergessen kann ich's nicht,
Bin ich auch einsam wieder und alleine.

Gleich eines Pfeiles scharfgeschliff'ner Stahl,
Drang in die alten ungeheilten Wunden,
Die von der schnellen Zeit nur schlecht verbunden,
Des Sternes langgestreckter Feuerstrahl.

Die Seele brannte unter ſeinen Gluten,
Der wilde Schmerz rieß mich im Kahne auf —
Da ſah ich wie des Schiffleins loſer Lauf,
Mich trieb in eines Strudels Todesfluten.

Der ſtarke Arm entzog mich der Gefahr.
Nun laß' zum Danke deinem Sterne weihen
Mich dies Gedicht, und mögſt du mir verzeihen,
Daß ich noch bin, was ich dir einſtens war.

12.

Mir träumte, daß als naſſe Leiche
Ich ruhte auf des Fluſſes Grund,
Es ſchien des Mondes volle Bleiche
Zu mir bis in den Todesſchlund.

Und d'rüber lag des Waſſers Spiegel
Verſchwommen, wie mein Auge war;
Und die Natur trug einen Siegel
Von Leichentuch und Todtenbahr'.

Kein Fiſch umzog die ſtille Stätte,
Es kroch kein Waſſerwurm im Schlamm;
Es war als ob gelebt nie hätte,
Was täglich doch in's Daſein kam.

So war mein Herz auch längst erstorben,
Es schien als hätt' es nie gefühlt,
Und wäre nicht elend verdorben,
Als falsche Liebe ihm gespielt. —

Jetzt ging ein Schatten durch die Wellen,
Ein froher Lärm drang an mein Ohr
Von luft'gen Dirnen und Gesellen,
D'raus ihre Stimme klang hervor.

Dann herrschte wieder ringsum Stille,
Die alte todte Einsamkeit;
Ein Abend, an dem selbst die Grille
Vergaß ihr Lied Einförmigkeit.

Da kam zurück der Schatten wieder,
Doch diesmal war verstummt die Luft;
Und plötzlich drang zu mir hernieder
Ein Seufzer, wie aus wunder Brust.

Das Herz begann in mir zu beben,
Und leichte Bläschen stiegen auf;
Ich fühlte meine Leich' sich heben
Und treiben mit des Flusses Lauf.

An meine Muzze.

—‡—

Liebe
Kennt der allein, der ohne Hoffnung liebt.

Schiller.

Drittes Buch.

"I am so sad."
MUZZE.

I.

O meine Muzz', in Fiebergluten
Brennt mir Gehirn und Bruſt;
Ich fühl' das Herz langſam verbluten,
Langſam und wohlbewußt.

Ich ahnte nicht, daß ich dich liebte
Mit ſolcher Leidenſchaft;
Mit meinen Gluten dich betrübte,
Bis du dich aufgerafft,

Und mir in meiner ſchönſten Stunde,
(Es ward dir ſicher ſchwer)
Beibrachteſt eine Jammerwunde,
Nun fordere nicht mehr.

Zu Tod hat mich dein Stahl getroffen,
Der tief in's Herz mir drang;
Zernichtet hat er all mein Hoffen,
Es wird mir nacht und bang.

Dein Auge ſeh' ich traurig leuchten,
Ich weiß, du fühlſt mit mir;
Selbſt eine Thräne möcht' es feuchten,
Und gern vergeb' ich dir.

II.

Als du von süßem Schlaf umwoben
An meiner Brust geruht,
Und deine Athemzüge hoben
Den Busen voller Glut,

Glaubt' ich, es schien die schöne Sonne
Für dich und mich allein,
Und eine nie gefühlte Wonne
Durchzitterte mein Sein.

Der Vögel Lieder in den Zweigen
Ertönten nie so schön,
Die Blumen schienen sich zu neigen,
Um meinen Schatz zu seh'n.

Wie fächelte ich dir so zärtlich
Genehme Kühlung zu,
Verscheuchend Mücken die gefährdlich
Erwiesen deiner Ruh'.

Dabei träumt ich von fernen Tagen,
Von längstgesuchtem Glück;
Die Stunde schien für mich geschlagen
Nach vielem Mißgeschick.

Verstohlen drückt' in deine Haare
Ich einen scheuen Kuß.
O, daß der Himmel dirs erspare,
Was ich nun leiden muß.

III.

Du hattest Mitleid, keine Liebe,
Für meine heiße Glut,
Und daß mein schöner Wahn zerstiebe,
Fandst endlich du für gut.

So traurig bist du nie gewesen,
Wie ich dich plötzlich sah;
Es schien, als wär' dein ganzes Wesen
Dem größten Schmerze nah'.

Und ich — o höllische Verblendung! —
War außer mir vor Lust.
Dann zog in mitleidsvoller Wendung
Ich dich von meine Brust.

Du littst — ich wollt' in meinen Armen
Dich schützen vor dem Schmerz;
Und doch brauchte allein Erbarmen
Mein selbstgetäuschtes Herz.

Ich wollte Alles von dir hören;
Um Wahrheit bat ich dich,
Ich bat und drang bis zum Beschwören:
O Muzz', erhöre mich!

Die Wahrheit hörte ich, doch anders
Als ich sie mir gedacht;
Noch nie hat sie auch so besonders
Elendig mich gemacht.

IV.

Soll ich dir für das Mitleid danken?
Ich kann es wirklich kaum;
Gar wild noch jagen die Gedanken
Nach dem gestürzten Traum.

Doch eines muß ich dir bekennen,
O schöne Muzze mein,
Auch jetzt noch fühl' mein Herz ich brennen
Für dich, für dich allein.

Ich will dich ohne Hoffnung lieben,
Vergessen, unerklärt.
Mein Schicksal ist mir vorgeschrieben,
Vernichtend, unerhört:

In deine Augen muß ich schauen,
Bis ihre dunkle Glut,
Verzehret unter süßem Grauen
Mein krankes wildes Blut.

Mein Ohr muß deinen Worten lauschen,
Bis daß ihr sanfter Klang,
Verwandelt meines Fiebers Rauschen
In einen Schwanensang.

Und wenn wehmütig dann verklinget
Der letzte leise Hauch,
Wenn meine letzte Saite springet,
Ruht wohl das Herze auch.

I loved the woman: he, that does not, lives
A drowning life.....

TENNYSON.

Warum hast du mich angeblickt
Mit dieser verzehrenden Glut,
Mit deinem Lächeln mich bestrickt,
Entzündet das ruhige Blut.

Ich glaubte es wär' des Weibes Macht
Gebrochen an meiner Skeptik,
Und seines Leibes Formenpracht
Nur ein Lehrbuch der Aesthetik.

Da sah ich dich und schnell verschwand
Die schöne todte Statue,
Es stieg von seiner Bretterwand,
Belebt das Bild der Ruhe.

Dem steinernen Auge kalt und matt,
Entströmte jetzt göttliches Licht;
Die schweren Locken, einst hart und glatt,
Umspielten das holde Gesicht.

Sein warmer Hauch berührte mich,
Wie zarte Frühlingslüfte,
Und öffneten die Lippen sich,
Entströmten Blumendüfte. —

Ich drückte heiße Küsse ihm
Auf Haare, Mund und Wangen;
Dem schönen Weib, ich geb' mich ihm
Mit Leib und Seel' gefangen.

Aus seinem Blicke trinke ich
Verzweiflung, Schmerz und Freude;
Zu seinen Füssen sinke ich
In sehnsuchtsvollem Leide.

Das Marmorbild, das mir gelacht,
Die schwellenden weißen Glieder,
Sie haben mich verrückt gemacht,
Wahnsinnig Leyer und Lieder.

Remember me no more.

SONG

Vergessen soll ich dich und weiter nichts,
Denkst du dir das Vergessen gar so leicht,
Daß man nur so von seiner Seele wischt,
Was Einem unbequem und lästig däucht?

Denkst du, daß man der Liebe heiße Glut,
Die uns das kalte Lebensfünkchen wärmt,
Ersticken kann in dumm gelinder Wut
Und keine Bitterkeit das Herz mehr härmt?

Vergessen kannst du mich, das glaub' ich gern,
Hast du doch meiner jemals kaum gedacht.
Mir aber fehlst du wie der Abendstern
Dem irren Wandrer in der dunkeln Nacht.

Auf deine Liebe war mein Glück gebaut
Und meine Zukunft lag in deinem Blick.
Jetzt, da der erste kalte Morgen graut,
Ziehst du dich kühl bedauernsvoll zurück.

Ah me! how sweet is love itself possess'd.
When but love's shadows are so rich in joy.
SHAKESPEARE.

Den kranken Mann, der dir sein Herz geschenkt,
O pflege ihn mit liebevoller Hand;
Du bist der einz'ge Zweig an dem er hängt
An dieses Lebens rauher Felsenwand.

Er fürchtet nicht des Abgrunds dunkle Nacht;
Seit aber deine Seele ihn erkannt,
Hält deiner Augen tieferglüh'nde Pracht
Ihn wehmutsvoll an's Dasein festgebannt.

.....
Flowers expand their light and soul-like wings,
Teaching us, by most persuasive reasons,
How akin they are to human things.
LONGFELLOW.

Der Frühling nahte und die Blümlein blühten
Im neugestärkten Sonnenlicht;
Die Wandervögel, die so oft verfrühten,
Hüpften geschäftig durch's Dickicht.

Ich ging hinaus dir einen Strauß zu pflücken,
Und brach der hübschen Kelche viel;
Doch sah ich manche stumm und traurig nicken,
Auf ihrem abgeriss'nen Stil.

Sie schienen sich dem Schicksal zu ergeben
Mit einem leisen Vorwurf nur:
Denn morgen schon ist längst entfloh'n ihr Leben,
Das gestern noch geschmückt die Flur.

Da dacht' ich an die stillen Schäferstunden,
Die uns noch gestern süß berauscht,
Und vielleicht morgen in so viele Wunden
Sind schmerzlich für mich umgetauscht.

Che faro senza Eurudice!

Lied.

Und wieder ist es Nacht geworden,
Und meiner Seele wilder Schrei
Verhallet in erstickten Worten,
In meines Herzens Wüstenei.

Der Sommer prangt in allen Farben,
Die Rosen nur, sonst feurigrot,
In seinen Gluten langsam starben
Und sind dahin — verwelkt und todt.

Wie sie der Sonne Strahl verzehret,
Versengte sich an deinem Licht,
Das einen Augenblick gewähret,
Der Liebe schönstes Traumgedicht.

Die Asche ist zurückgeblieben,
So schwer und grau, so hoffnungslos,
Daß sie kein Sturm vermag zerstieben
Und wühlt' er auf den Meeresschooß.

I had a dream, which was not all a dream.
BYRON.

Schon war es Mitternacht vorüber
Und draußen trieb ein leichter Schnee;
Die Flocken stiegen auf und nieder,
Wie Irrlichter am Waldessee.

Ich hatte an die Fensterscheiben
Gepreßt das müde Angesicht,
Und schaute zu dem stillen Treiben,
Im wolkendüstern Mondenlicht.

Als ich in Träumerei versunken,
So in die Winternacht geblickt,
Hat meine Seele tief getrunken
Aus schönen Zeiten längst entrückt.

Ich sah an meinem Halse liegen
Ein stolzes Weib, mit heißem Blut;
Das liebte mich — aus allen Zügen,
Sprach seines Herzens warme Glut.

Auf seinen Lippen ruhten lose,
Die Feuerküsse lang und wild,
Gleich Blättern einer dunkeln Rose,
In ihrer Ueppigkeit entquillt.

Ich hab' die Küsse eingesogen
Mit toller unbändiger Lust,
Bis mir ihr süßes Gift durchzogen,
Todtbringend die bebende Brust.

Dann schwand das Bild, und vorgeschoben
Schien eine trübe Nebelwand;
Die weißen Flocken draußen stoben
Verwirrter durch das stille Land.

Doch nach und nach erschien von Neuem
Dasselbe Weib, dasselbe Bild;
Bleich aber war es, und von scheuem
Ausdruck das Auge, sonst so wild.

Und Thrän' auf Thräne perlte nieder,
Die Lippen zuckten schmerzlich, stumm;
So fand ich die Geliebte wieder
In meines Herzens Heiligthum.

Es waren schuldbewußte Thränen,
Sie brannten auf der Seele mir;
Da rieß mich fort das alte Sehnen,
Und, weinend selbst, vergab ich ihr.

„Ich liebe Dich."
Muzze.

I.

Einst hast du mich hinabgestoßen
In einen tiefen nachten Schlund,
Und meines Blutes Ströme flossen
Aus einem Herzen todteswund,

Doch damals hatt' ich nicht empfunden
(Wie war ich elend doch und arm!)
Das Glück der trauten süßen Stunden
An deinem Herzen liebewarm.

Heut' aber, wo von deinen Blicken
Sich meine Seele einzig nährt,
Wo deine Küsse mich beglücken,
Mein Herz von deiner Liebe zehrt,

Hast du ein Leben mir gestaltet,
Wie vorher ich es nie gekannt;
Ein ungeahnter Zauber waltet
Darin, gestreut von deiner Hand.

Der Lenz ist in mein Herz gezogen,
Und zarte Blümlein sprießen auf;
Mein Lied gleicht unsres Flusses Wogen
In seinem grüngeschmückten Lauf.

Es fließet jauchzend durch die Auen,
Wie goldgewirkter Sonnenschein;
Und aus dem Firmament, dem blauen,
Schießt mancher helle Stern hinein.

II.

Durch deine Liebe fand ich wieder
Den Hoffnungsstern am Himmelszelt,
Und lächelnd schauend auf mich nieder,
Erhellt er meine kleine Welt.

Auch eines höhren Geistes Spuren,
Verwischt durch manchen wilden Sturm,
Erblick ich wieder in den Fluren,
Verwüstet durch des Zweifels Wurm.

Und still empfunden in der Seele,
Ein neues ahnungsvolles Bild;
Erquickend wie des Waldes Quelle,
Erscheint der Gott mir, ernst und mild

Ich murmle keine Stoßgebete,
Ich bitte und ich danke nicht
Mit leerem Wort, das nur beschwerte
Des Geistes Flug zum reinen Licht.

III.

Laß mich, mein einzig Mädchen, lieben
In dir der Gottheit Menschenthum;
Auf deinen Lippen steht geschrieben
Der Liebe Evangelium.

Dein Herz ist meines Glaubens Felsen
Und ihm getrost vertrau' ich mich,
Wenn um uns her die Wogen wälzen
Verderbenbringend, fürchterlich.

So bist du mein Gebet, mein Hoffen,
Mein Trost, mein Sehnen, meine Freud';
Mein Lied bist du, unübertroffen
In tiefgefühltem süßem Leid.

O sei mein Engel auch, wenn müde
Ich sinke in des Todes Nacht;
Und wenn des Schattenreiches Friede
Mir keinen weitren Wunsch entfacht,

Dann segne mein entfliehend Leben
Mit einem stillen langen Kuß;
Den ersten hat die Mutter mir gegeben,
Der letzte sei dein Scheidegruß.

Ende.

3 0112 043230736